
Beschluß des CK VKP(b) "Über den Umbau der literarisch-künstlerischen Organisationen", 23. April 1932

Zusammenfassung

Am 23. April 1932 beschloß das #K der VKP(b) die Auflösung der sogenannten "proletarischen literarisch-künstlerischen" Organisationen, die seit Mitte der 1920er Jahre in zunehmender Aggressivität für den "Klassenkampf" in der Kunst eingetreten waren. Dies war zunächst ganz im Sinne der von Stalin dominierten Partei gewesen, in deren Auffassung sich neben den großen, 1928 begonnenen sozioökonomischen Umgestaltungen auch eine "kulturelle Revolution" vollziehen sollte. Mit dem Abrücken vom "verschärften Klassenkampf" seit 1931 und der Postulierung einer "sozialistischen" (und damit klassenlosen) Gesellschaft war jedoch der kompromißlose ideologische Radikalismus jener proletarischen Kunstorganisationen nicht mehr zeitgemäß. Unter der künstlerischen Intelligenz sollten nicht länger Gräben aufgerissen werden, sondern alle den Sozialismus Bejahende sich im Interesse einer "Kunst für das Volk" zusammenfinden. An die Stelle der polarisierenden Vereinigungen proletarischer Künstler traten ab 1934 in den einzelnen Kunstsparten integrative Dachverbände als Zwangsvereinigungen und Agenturen des gesamten Kulturlebens – Ausdruck einer Entwicklung des sowjetischen Kulturlebens von postrevolutionärer, umkämpfter Diversität zu vereinheitlichenden Konsolidierung im Sinne und Geiste der Partei, der politischen Führung und nicht zuletzt Stalins selbst.

Einführung

Nach ihrem Sieg in Revolution und Bürgerkrieg hatten die Bolschewiki auf den Gebieten von Kunst, Literatur und Musik eine eher zurückhaltende Politik betrieben, die insgesamt darum bemüht war, die im Land verbliebenen Kulturschaffenden für die neuen politischen Konzepte zu gewinnen und an der Aufgabe der Neuordnung des Kulturwesens im sozialistischen Sinne zu beteiligen. Wie in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft war man sich auch in der sowjetischen Kultur zu Beginn der 1920er Jahre unsicher, welche Wege in Richtung Sozialismus zu beschreiten seien. So definierte sich die offizielle Linie der Kulturpolitik als eine Art Sammlungsbewegung, die Proletarier und Intellektuelle, Kommunisten und wohlgesonnene "Mitläufer", ältere und jüngere Generationen, ästhetisch Progressive und Konservative im Kampf um eine sozialistische Kultur vereinen sollte. So anerkannten weder Volkskommissar für Bildungswesen Luna#arskij noch die in ästhetischer Hinsicht meist konservativ geprägte Führungsriege der Bolschewiki die Vorrangs- bzw. Exklusivitätsansprüche von Vertretern des Proletkul't, der Futuristen oder der proletarischen Realisten, die sich auf dem Gebiet der Literatur bereits 1920 in einer Allrußländischen Assoziation proletarischer Schriftsteller (VAPP) zusammengefunden hatten. Die verhältnismäßige Toleranz der sowjetischen Kulturpolitik in den Zwanzigern darf freilich nicht als Liberalität mißverstanden werden: Vorstellungen von einer explizit sozialistischen Ausrichtung der Kunst, von Zensur und Kontrolle, von der gebotenen Verfolgung politisch Andersdenkender sind auch in den frühen Jahren der Sowjetunion klar präsent und deuten in manchem bereits auf spätere Entwicklungen hin.

Dennoch gab es – innerhalb des von der Partei gezogenen Rahmens – Raum für unterschiedliche ästhetische und programmatische Strömungen, die sich in mehreren Organisationen manifestierten. Die proletarischen Realisten sammelten sich in der VAPP: Sie firmierte seit 1928 als Rußländische Assoziation proletarischer Schriftsteller (RAPP), da sie russischer Teil einer als multinational gedachten Allunionsvereinigung der Assoziationen proletarischer Schriftsteller (VOAPP) sein sollte. Daneben existierten der Allrußländische Schriftstellerverband (VSP), in dem sich "Mitläufer" zusammengefunden hatten; die Linke Front der Künste (LEF) als Organisation der Futuristen; das Literarische Zentrum der Konstruktivisten (LCK) oder die Allrußländische Vereinigung der Bauernschriftsteller (VOKP). In der Musik stellten die Rußländische Assoziation Proletarischer Musiker (RAPM) auf der klassenkämpferischen Schiene und die avantgardistisch-modern ausgerichtete Assoziation für zeitgenössische Musik (ASM) gegensätzliche Pole dar. Gemeinsam war diesen unterschiedlichen Vereinigungen, von denen es auch in der bildenden Kunst eine ganze Reihe gab, der grundsätzliche Wille bzw. zumindest die Bereitschaft, zur Schaffung einer der neuen sowjetisch-sozialistischen Gesellschaft angemessenen Kunst beizutragen. Auf welchen ästhetischen Wegen und mit welchen künstlerischen Mitteln dieses Ziel zu erreichen war, darüber wurde heftigst diskutiert und gestritten.

Führungsrollen in diesen Auseinandersetzungen beanspruchten angesichts der sozialen Bezogenheit des neuen politischen Systems auf das Proletariat die jeweiligen "proletarischen" Organisationen (RAPP; RAPM; RAPCh (Rußländische Assoziation proletarischer Künstler), allerdings erst seit 1931). Untereinander keineswegs einmütig, sondern in radikale und gemäßigte Flügel gespalten, traten sie für die Abwendung von der überkommenen bürgerlich-adeligen Hochkultur, für die Annäherung der Kunst an die neuen staatstragenden Gesellschaftsklassen, sowie für die Schaffung neuer, "proletarischer" Ausdrucksformen der Hochkultur ein. Die große Stunde dieser proletarischen Künstlerassoziationen schlug 1928. Hatten sie bereits zuvor in scharfen diskursiven Auseinandersetzungen die angeblichen Verfehlungen anderer künstlerischer Richtungen kritisiert, so wurde ihr klassenkämpferisches Programm nun von der politischen Führung als richtige Option sanktioniert.

Hintergrund dieser Entscheidung der sowjetischen Kulturpolitik für die "Proletarier" war die Durchsetzung Stalins in der Partei und der damit verbundene politische Umbruch. Zum einen verloren kulturell im bürgerlichen Sinne hochgebildete, ästhetisch eher konservativ ausgerichtete "Altbolschewiki" in Spitzenfunktionen wie Luna#arskij, Trockij, Bucharin, Voronskij u.a., die eher als Verteidiger einer kulturellen Sammlungsbewegung aufgetreten waren, an Einfluß oder wurden ausgeschaltet. Zum anderen zeitigte Stalins Postulierung und Initiierung eines "verschärften Klassenkampfes" nicht nur auf ökonomischem Sektor, sondern auch in Bildung und Kultur ihre Auswirkungen: Die Abkehr vom Kompromißkurs der Neuen Ökonomischen Politik (N#P) hin zur forcierten Industrialisierung und zur Zwangskollektivierung der Landwirtschaft fand ihr Äquivalent in einer "kulturellen Revolution", die – darin vergleichbar den wirtschaftspolitischen Umgestaltungen – mit bürgerlichen Relikten in Gesellschaft und Kultur im weitesten Sinne ein Ende machen wollte. Dabei handelte es sich keineswegs nur um eine "Kulturrevolution von oben", im Gegenteil: Viele eifrige Funktionäre und Publizisten verfochten radikal und kämpferisch die Ideen des kulturellen Klassenkampfes, der nun endlich, mehr als 10 Jahre nach der Revolution, der proletarischen Kultur zum Sieg verhelfen sollte. Daß man dabei selbst nicht so genau wußte, wie letztere eigentlich auszusehen hatte, ging im diskursiven Furor jener Jahre zwischen 1928 und 1931 oft unter. Wichtiger war, daß man wußte, gegen wen man vorzugehen hatte – gegen Künstler, deren

Werke man als bürgerlich, reaktionär, spießig und antisowjetisch erkannt hatte. Wenn sich auch, um den Jargon der Zeit zu benutzen, manch fauliges Element spießbürgerlicher Kultur aufgrund seiner ungleich größeren Publikumswirkung erstaunlich gut im Repertoire bzw. Programm jener Jahre hielt, so besteht kein Zweifel daran, daß die proletarischen Kunstorganisationen mit Rückendeckung der Partei Artikulationshoheit und Vertretungsmonopol im Kulturleben erreicht hatten.

Es verwundert nicht, daß angesichts dieser scheinbaren Durchsetzung auf ganzer Linie das Selbstbewußtsein der "proletarischen" Kulturfunktionäre beträchtlich anstieg, ja, man beging in den Führungsetagen der Assoziationen den Fehler, sich für unangreifbar zu halten. Seit 1931 regte sich zunehmend Unmut über die Assoziationen; längst waren RAPP und RAPM in die Kritik geraten, wofür auch die – im Vergleich zur Lautstärke ihrer Proklamationen – insgesamt bescheidenen schöpferischen Ergebnisse der proletarischen Kulturschaffenden verantwortlich zeichneten. Letztlich war es ihnen nicht gelungen, aus der ideologischen Vision die adäquate kulturelle Praxis zu schaffen. Man hatte alle Arten von "Mitläufern" diskreditiert, sich zugleich der Reduktion auf reine tagespolitische Agitationskunst gegenüber verwahrt, es jedoch nicht vermocht, eigene Konzeptionen nachhaltig zu vermitteln. So saß man bereits, ohne es recht zu merken, zwischen den Stühlen, als ein erneuter Kurswechsel der politischen Führung eintrat. Der "verschärfte Klassenkampf" sei erfolgreich zu Ende gebracht worden, war seit 1931 zu vernehmen, nun stünden andere Aufgaben auf der Tagesordnung, dies gelte auch für den kulturellen Bereich. Die RAPP und ihr Chefliterat Averbach verbat sich derlei Einmischung von ihrer Meinung nach inkompetenter Seite und beharrten auf klassenkämpferischen Positionen. Die Partei drohte damit in die Rolle des Zauberlehrlings zu geraten: Der Besen, den man selbst gerufen hatte, um kräftig durchzukehren, war nicht mehr gewillt, sich bändigen zu lassen. Was folgte, wirkt aus historischer Perspektive naheliegend, kam aber zur damaligen Zeit doch überraschend – die Liquidierung der proletarischen Kunstorganisationen durch einen Beschluß des Zentralkomitees im April 1932.

Wie (nicht nur) in autoritären Systemen üblich galt es, diese überraschende Entscheidung nicht als Eingeständnis einer verfehlten Politik, sondern als Ausdruck einer folgerichtigen und erfolgreichen Entwicklung darzustellen. So setzt die #K-Verlautbarung mit der Feststellung ein, daß in den letzten Jahren im Zusammenhang mit dem Aufbau des Sozialismus eine große Qualitäts- und Quantitätssteigerung in den Bereichen Literatur und Kunst zu verzeichnen sei. Vor einigen Jahren sei die Situation noch nicht so erfreulich gewesen, weshalb die Partei sich bemüht habe, die proletarischen Schriftsteller und Künstler durch die Stärkung der proletarischen Kunstorganisationen zur fördern. Inzwischen sei der gewünschte Erfolg eingetreten und die neuen Kader quasi ihren Organisationen entwachsen. Die RAPP und ihre Schwesterorganisationen hatten ihren Dienst als Mobilisierungsorgane getan. Nach dem erfolgreichen Klassenkampf war die Konzentration auf den Klassenstandpunkt hinfällig geworden, ja es bestand sogar die Gefahr "zirkelartiger Abgeschlossenheit" und der "Entfremdung von den politischen Aufgaben der Gegenwart". Um dies zu vermeiden, traf das CK die Entscheidung, die proletarischen Assoziationen für Literatur, Musik und bildende Kunst aufzulösen sowie alle Schriftsteller, Musiker und Künstler, sofern sie die Sowjetmacht unterstützten und am Aufbau des Sozialismus mitwirken wollten, in neu zu gründenden Verbänden ihrer jeweiligen Kunstsparten zu vereinigen.

Der Entschluß zur Gründung von Schriftsteller-, Komponisten- und Künstlerverbänden wurde in der Forschung lange als Etablierung einer totalen Kontrolle über das Kulturleben geschildert. Ähnlich wie auf anderen

Untersuchungsfeldern erwies sich jedoch auch in der Kultur das totalitäre Modell des stalinistischen Staates längst nicht als so monolithisch, wie es die eigenen Verlautbarungen des Regimes suggeriert haben mögen. Von einer rigiden Gleichschaltung des Kulturlebens konnte jedenfalls nicht die Rede sein: Nicht nur, da die Etablierung der entsprechenden Verbände – zumindest auf Unionsebene – zum Teil Jahre in Anspruch nahm, sondern auch, da diese Organisationen bei allem Parteieinfluß doch ein beträchtliches Eigenleben führten, das ein wesentlicher Teil der spezifischen Sowjetkultur geworden ist. Zwar hatten die Verbände ohne Zweifel Steuerungs-, Kontroll- und Disziplinierungsfunktionen und mußten sich Direktiven von Partei und Staat unterordnen. Die Politik konnte andererseits aber nicht in jedes Detail künstlerischen Alltags hineinregieren. Die Verbände waren damit nicht nur Gängelungsinstrument der Partei, sondern boten den Künstlern Kommunikations- und Publikationsforen und darüber hinaus Grundlagen materieller Sicherheit bis hin zur Privilegierung.

Neuere Forschungen gehen auch nicht mehr davon aus, daß die Parteiführung mit dem Beschluß von 1932 die "absolute Parteihegemonie" über Literatur und Kunst einführen wollte. Vielmehr scheint es das Ziel gewesen zu sein, nach den verstörenden Jahren der Kulturrevolution für (sozialistische) Konsolidierung und Stabilität zu sorgen sowie die dem System wohlgesonnene künstlerische Intelligenz nicht zu verprellen, sondern einzubinden. Daß dies im Zeichen des Sowjetsozialismus und nicht einer liberalen Beliebigkeit geschah, kann nicht ernsthaft verwundern. Wenn man so will, wurde mit dem Beschluß die "sammlungspolitische" Vorstellung der Kulturpolitiker um Luna#arskij aus den 1920er Jahren wieder aufgegriffen – mit dem Unterschied, daß inzwischen im Selbstverständnis der sowjetischen Politik der Klassenkampf erfolgreich zu Ende gebracht und die sozialistische Gesellschaft in der Sowjetunion erreicht worden sei. Die verteufelten bürgerlichen Relikte erklärte man für ausgemerzt, der Entfaltung einer sozialistischen Kunst sollte nun nichts mehr im Wege stehen.

Es ist nur einer von vielen Widersprüchen in der Geschichte der Sowjetunion, daß sich die sowjetische Hochkultur unter den Vorzeichen eines "Sozialistischen Realismus" seit Mitte der 1930er Jahre in ästhetischer Hinsicht stark an jenen überkommenen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts orientierte, die man in der "kulturellen Revolution" so heftig bekämpft hatte, während die revolutionäre Avantgarde eliminiert und Vorstellungen einer "proletarischen Kunst" marginalisiert wurden. Die Entwicklung der sowjetischen Kultur nach 1932 ist damit Teil jenes generellen, für die Stalin-Zeit typischen Wertewandels weg von radikaler Umgestaltung hin zu einer konservativen Grundhaltung – eine Tendenz, die sich auf vielen, ganz unterschiedlichen Feldern ausmachen läßt, von der Hochkultur bis hin zur Familienpolitik, vom Geschichtsbewußtsein bis hin zur Außenpolitik. Ideologisch und rhetorisch mochte man die eigene Fortschrittlichkeit feiern, in der Praxis griff man allzu oft auf die Tradition zurück, arrangierte sich mit ihr und baute sie im eigenen Interesse aus. Der CK-Beschluß von 1932 wird ex post zu einem Meilenstein bei der Aufgabe revolutionärer Vision zugunsten eines pragmatischen Realismus – das gilt ästhetisch ebenso wie administrativ. Im Ergebnis bleibt die Umgestaltung des sowjetischen Kulturlebens ambivalent. Von vielen Kunstschaffenden durchaus begrüßt, schuf sie in der *longue durée* in den organisatorischen Strukturen (und über weite Strecken auch in der ästhetischen Ausrichtung) sicherlich die erwünschte Berechenbarkeit und Stabilität: Das Verbandswesen nahm im sowjetischen Kulturbetrieb bis 1991 eine prägende Rolle ein – sowohl als Regelungsinstrument wie als Gestaltungsforum. Andererseits vermochten die 1932 getroffenen Entscheidungen, insbesondere unter der

Herrschaft Stalins, Krisen und Verwerfungen wie die Affäre um Dmitrij Šostakovič 1936 oder die Generalabrechnungen mit den Künsten 1946-1948 nicht zu verhindern. Auch in dieser Hinsicht können sie als typisch für den Stalinismus gelten.
Matthias Stadelmann

Quellen- und Literaturhinweise

Anweiler, O., Ruffmann, K.-H. (Hg.), Kulturpolitik der Sowjetunion, Stuttgart 1973.
Edmunds, Neil: The Soviet Proletarian Music Movement , Oxford etc. 2000.
Eimermacher, K. (Hg.), Dokumente zur sowjetischen Literaturpolitik 1917-1932, Stuttgart 1972.
Fitzpatrick, Sheila: The Cultural Front. Power and Culture in Revolutionary Russia, Ithaca u.a. 1992.
Gorzka, G. (Hg.), Kultur im Stalinismus. Sowjetische Kultur und Kunst der 1930er bis 50er Jahre, Bremen 1994.
Günther, H. (Hg.), The Culture of the Stalin Period, Houndmills etc. 1990.
Metcalf, A.J., Literary Journals and Literary Politics (1921-1932). The Early Years of the New Soviet Literature, with Particular Reference to the Journal Novyi Mir, Oxford 1984.
Schwarz, B., Musik und Musikleben in der Sowjetunion. 1917 bis zur Gegenwart, Wilhelmshaven 1982.
Šešukov, S.I., Neistovye revniteli. Iz istorii literaturnoj bor'by 20-ch godov, Moskau 1984.
Stadelmann, M., Isaak Dunaevskij: Sänger des Volkes. Eine Karriere unter Stalin, Köln etc. 2003.

Quellentext deutsch

Zentralkomitee der Allunions- Kommunistischen Partei (der Bolschewiki)
Politbüro
Protokoll Nr. 97, Punkt 21.
vom 23.IV.1932
Angehört:
27. Organisationsfragen in Literatur und Kunst. [...]
Beschlissen:
Der Entwurf mit Vorschlägen, die vom Genossen Kaganovič eingebracht wurden (siehe Anlage), ist anzunehmen und in der Presse zu veröffentlichen.
[...]
Stalin – dafür[1]
Anlage zum Punkt 21. des Protokolls des Politbüros Nr. 97
Kopie
Geheim
[ENTWURF MIT VORSCHLÄGEN, DIE VOM Gen. KAGANOVIČ EINGEBRACHT WURDEN][2]
Beschluss des CK der VKP(b)
ÜBER DEN UMBAU DER LITERARISCH-KÜNSTLERISCHEN ORGANISATIONEN.
Politbüro des CK der VKP(b) 23.IV.1932
1. Das CK konstatiert, daß auf der Grundlage bedeutender Erfolge des sozialistischen Aufbaus in den letzten Jahren ein großes Wachstum von Literatur und Kunst, sowohl in Quantität wie in Qualität erreicht worden ist.
Vor einigen Jahren, als **in der Literatur** noch ein bedeutender Einfluß fremder Elemente zu verzeichnen war, die besonders in den ersten Jahren der N#P wiederauflebten, und die Kader der proletarischen Literatur noch schwach waren,

unterstützte die Partei mit allen Mitteln die Gründung und Festigung besonderer proletarischer Organisationen auf dem Gebiet von Literatur und [anderen Kunstgattungen] Kunst mit dem Ziel, die Positionen der proletarischen [Literatur und Kunst] **Schriftsteller und Künstler** zu stärken [und das Wachstum der proletarischen Schriftsteller- und Künstlerkader zu unterstützen].

Jetzt, da die Kader der proletarischen Literatur und Kunst heranwachsen konnten, da neue Schriftsteller und Künstler aus den Betrieben, Fabriken und Kolchosen vorgerückt sind, beginnen die Rahmen der existierenden proletarischen literarisch-künstlerischen Organisationen (VOAPP, RAPP, RAMP[3] u.a.) bereits eng zu werden und bremsen den gewichtigen Aufschwung des [literarischen und] künstlerischen Schaffens. Dieser Umstand birgt die Gefahr der Umwandlung dieser Organisationen **von einem Instrument zur** maximalen Mobilisierung [echter] sowjetischer Schriftsteller und Künstler für die Ziele des sozialistischen Aufbaus zu einem Instrument der Kultivierung zirkelartiger Abgeschlossenheit sowie [manchmal] der Entfremdung von den politischen Aufgaben der Gegenwart und von bedeutenden Gruppen der Schriftsteller und Künstler, die mit dem sozialistischen Aufbau sympathisieren [und bereit sind, ihn zu unterstützen].

Daher sind ein entsprechender Umbau der literarisch-künstlerischen Organisationen und die Erweiterung der Basis ihrer Arbeit unumgänglich.

Davon ausgehend beschließt das CK der VKP(b):

- 1) die Assoziation proletarischer Schriftsteller (VOAPP, RAPP) zu liquidieren;
- 2) alle Schriftsteller, **die die Plattform der Sowjetmacht unterstützen** [die für die Politik der Sowjetmacht sind] und bestrebt sind, am sozialistischen Aufbau mitzuwirken, in einem einheitlichen Verband sowjetischer Schriftsteller mit einer eigenen kommunistischen Fraktion zu vereinigen;
- 3) eine **analoge Umgestaltung in den anderen Kunstgattungen durchzuführen** [Vereinigung der Musiker, Komponisten, Künstler, Architekten usw. Organisationen];
- 4) das Organisationsbüro mit der Ausarbeitung praktischer Maßnahmen zur Durchführung dieser Entscheidung zu beauftragen.

[...]

(Übersetzung aus dem Russ.: M. Stadelmann)

Faksimile

Die 6 Faksimile werden nicht mit ausgedruckt.

Hier nach: RGASPI, f. 17,op. 163, d. 938, ll. 36-38.

© Faksimile. Federal'naja Archivnaja Služba Rossii. Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-politi#eskoj istorii (RGASPI). Moskau. 2004.

Quelle: http://1000dok.digitale-sammlungen.de/dok_0008_ssp.pdf

Datum: 22. Juli 2018 um 14:34:47 Uhr CEST.

© BSB München
